

Von der Aufnahme zum feinen Bild

Wolfgang Mothes beschreibt seinen Weg vom Auslösen bis zum fertigen Abzug

Dass es auf der britischen Insel in der Nähe von alten Burgen, Schlössern und Abbeys spukt, weiß jeder und fährt dem entsprechend mit ebenso freudiger wie auch banger Erwartung zu diesen Örtlichkeiten. Die englische Schlösser- und Burgenverwaltung kennt natürlich diese Erwartungshaltung der Touristen und trägt das ihrige dazu bei, dass der „Gruselfaktor“ auch stimmt. Sie können sich sicher vorstellen, dass ich zuerst einmal erschrak, als ich an einer alten Abbey in Yorkshire dieser Szenerie gewahr wurde! Wer war diese unheimliche Gestalt? Ein Mönch? Oder jemand, der sich bloß als Mönch verkleidet hatte? Und was führte er im Schilde? Kommt er in friedlicher Absicht? Fragen über Fragen, die sich mir spontan stellten, die ich aber angesichts meines fotografischen Triebes, diese skurrile Szene umgehend abzulichten, erst einmal hintan stellte.

Die Kamera war mit Kodak HIE Infrarot-Schwarzweißfilm geladen, der mit seinen ungewöhnlichen Tonwerten, seinem Korn und seinen herrlichen Überstrahlungen von allen Filmen wohl am besten geeignet ist, solche Objekte „gefühlsecht“ wiederzugeben. Es war klar, dass ich versuchen wollte, dieser unheimlichen Gestalt noch mehr Bedeutung zu geben; folglich wählte ich einen ganz niedrigen Kamerastandpunkt, der die Gestalt optisch „überhöhte“. Die Objektivwahl ergab sich auch von selbst, denn der Mönch stand mir in Wirklichkeit etwas zu nahe bei der Abbey. Um seine Eigenständigkeit zu betonen, ging ich ganz nah an ihn ran, nahm eine 24mm-Brennweite und dehnte dadurch den Raum. Natürlich stand die Kamera auf einem Stativ, das mir erlaubte, die Szene in aller Ruhe einzustellen und zu bewerten.

Auf dem Objektiv befand sich ein Rotfilter 29 a, das bei dem Kodak HIE wegen dessen starker Sensibilisierung im Infrarotbereich völlig ausreicht,

damit sich das infrarote Spektrum gegenüber dem nicht vom Filter gesperrten rötlichen Tageslicht durchsetzen kann. Hätte ich zum Beispiel den Maco IR 820 – den es damals allerdings noch gar nicht gab – benutzt, so hätte ich wegen dessen geringerer Sensibilisierung im infraroten Bereich für einen ähnlichen Effekt ein Schwarzfilter (mein Favorit: RG 780) benutzen müssen. Zwar lässt sich das infrarote Licht nicht messen, wohl aber das nicht vom Rotfilter gesperrte rötliche Tageslicht; ich konnte daher durch den Filter mittbetont integral messen, bei einer Einstellung von ISO 400/27 DIN (Mehrfeldmessungen sind bei einem so dichten Filter nicht zu empfehlen).

Bleibe nur noch zu erwähnen, dass die langwelligen infraroten Strahlen in einem Punkt fokussieren, der etwas hinter der Bildebene liegt. Es muss daher eine Fokuskorrektur am Objektiv vorgenommen werden (die gemessene Entfernung muss verkürzt werden, wodurch der Auszug vergrößert wird, sodass sich die Strahlen wieder in der Filmebene treffen), was bei dem

von mir verwendeten Nikon-Objektiv wegen dessen Infrarot-Indexes sehr einfach vorstatten ging. Da auch diese Indexe nicht ganz exakt sind, weil sie genau genommen nur für den Unendlichkeitsbereich gelten, habe ich – um ganz sicher zu gehen – relativ stark abgeblendet (Blende 11). Später habe ich den Film in völliger Dunkelheit (wichtig!) aus der Kamera genommen und ihn in XTOL 1+1 9 Minuten 45 Sekunden lang mit dem Kodak-Kipprhythmus entwickelt. XTOL ist als sogenannter Feinkorn-Ausgleichsentwickler besonders gut für den Kodak HIE geeignet, obwohl der Film prinzipiell in fast allen Entwicklern verarbeitet werden kann. Sehr gut übrigens auch in MZB von Moersch-Photochemie, der, obwohl er ein stark ausgleichender Entwickler ist, nichts von den schönen Überstrahlungen des Kodak HIE wegnabbert.

Kommen wir nun zum Positivprozess. „Spooky“ sollte das Bild werden, folglich war klar, dass ich keine 1:1 Umsetzung der Tonwerte anstrebte. Ganz im Gegenteil: Infrarotfotografie ist ohnehin „Abenteuerfotografie“, weil man auch



Der Straight-Print des ziemlich dichten und flachen Negativs erschien mir angesichts der Szenerie als viel zu brav; ich beschloss daher, das Bild zu dramatisieren.



unter exakter Beachtung aller notwendigen Prozessschritte und Vorsichtsmaßnahmen vor Unwägbarkeiten nie ganz hundertprozentig gefeiert ist. Da die Tonwerte den Sehgewohnheiten oftmals nicht entsprechen, kann und „darf“ man meines Erachtens im Positivprozess so richtig reinwaten. Will heißen: Belichten Sie sich Ihre angestrebten Tonwerte einfach nach oder wedeln Sie sie ab, auf Teufel komm raus.

Ausgehend von einer per Probestreifen ermittelten Grundbelichtungszeit habe ich weite Teile des infrarottypischen sehr dichten und flachen Negativs massiv nach- beziehungsweise einzelne Teile sogar ganz zubeleuchtet, um die Szene zu dramatisieren. Dabei war es allerdings notwendig, den Mönch komplett abzuhalten. Wegen der in den HIE „eingebauten“ Überstrahlungen und des skurrilen Motivs mussten die Masken nicht einmal millimetergenau geschnitten werden, sondern durften ruhig zu einem Halo-Effekt führen, der die Gestalt zusätzlich „verklärte“. Insgesamt besteht der Print aus 9 Einzelbelichtungen, die ich in meinem Duka-Arbeitsbuch genau notiert habe. Um die Szene

noch stärker zu mystifizieren, habe ich sie abschließend leicht gesoftet, indem ich mit aufgeblendetem Objektiv und defokussierter Optik einen zarten Schleier über sie gelegt habe. Jetzt erst war mir das Bild dramatisch genug. Dass dies alles mit einigem Papierverbrauch einherging, sei nur am Rande erwähnt.

Apropos Papier: Mein Photopapier war Moersch-Select-Sepia-Baryt-Gradationswandelpapier, das während der Belichtung überwiegend nur magentafarbenes Licht gesehen hat. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass Schwarzweiß-Infrarotnegative, die – wie gesagt – oftmals sehr flach sind, förmlich nach harten Gradationen schreien. Entwickelt habe ich das Papier in Moersch SE1 Sepia und ihm abschließend noch eine stabilisierende Selentionung gegönnt.

Ach so, was hatte es denn nun mit der Gestalt auf sich? Die Enttäuschung war groß, als ich mir nach der Aufnahme sein Gesicht ansehen wollte: Statt eines gruseligen Angesichts hatte der Bursche nur eine unmodulierte Strohbirne zu bieten. Britische Geister und Spukgestalten sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren!

Durch eine Vielzahl von Nachbelichtungen mit überwiegend harter Gradation und ein abschließendes leichtes Soften mit defokussierter Vergrößerungsoptik bekam das Bild den gewünschten dramatischen und mystischen Charakter.

Wolfgang Mothes



... beschäftigt sich als fotografischer Autodidakt seit 30 Jahren intensiv mit der Schwarzweißfotografie. In vielfältigen Ausstellungen waren seine Arbeiten bereits zu sehen. Er verfasst Fachbeiträge in einschlägigen Fotozeitschriften. Sein besonderes

Interesse gilt den klassischen Schwarzweißthemen, wobei ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf dem Gebiet der Architektur- und der Nachtfotografie liegt. Weitere Bilder von Wolfgang Mothes sowie ausführliche Informationen zur Schwarzweißtechnik finden Sie auf seiner Website unter www.wolfgangmothes.de
Kontakt: uw.mothes@t-online.de